

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 61 (1952)
Heft: 7

Artikel: Pestalozzi in Stans
Autor: Aepli, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PESTALOZZI IN STANS

Von Ernst Aepli*)

Am 9. September 1798 wurde Stans unter grauenvollen Kämpfen von den ob grossen Verlusten erbitterten, dezimierten Truppen der Franzosen eingenommen. Tod und Brand wüteten in den Gassen, Gärten und Häusern des Fleckens. Von Aarau aus konnte man über den Waldbergen am Himmel die ferne schreckliche Feuerröte des unglücklichen Stans sehen.

Pfarrer Rahn erzählt, er sei an diesem traurigen Abend Pestalozzi begegnet, der mit wirren Haaren jammernd und verzweifelt durch die Strassen gerannt sei. Vergeblich habe er ihn aufzuhalten und zu trösten versucht.

Diese Not in Unterwalden aber sollte Pestalozzi die Türe öffnen zum unmittelbaren Liebesdienst an armer, gefährdeter Jugend.

Drei Tage nach dem furchtbaren Bluttag im Lande der Eidgenossen fährt Pestalozzi von Luzern hinüber nach dem Unglücksorte Stans. Dort herrscht jetzt Stille. Soldaten beerdigen die Toten, da und dort stehen Kinder herum, deren Väter oder Mütter in die Erde geschaufelt werden...

In Stans wird ein Flügel des Frauenklosters den Waisen zur Wohnung bestimmt. Die Regierung lässt auch grosszügig Pläne für Innenausbau und sehr bedeutende Erweiterung ausarbeiten. Dem Leiter Pestalozzi stellt sie die Mittel, ohne zu kargen, zur Verfügung.

Endlich, anfangs 1799, kann Pestalozzi die ersten Kinder aufnehmen. Es ist zwar erst eine Stube beziehbar, und noch sind dieser Raum und die Gänge voll Kalkstaub der Maurer. Es mangelt überall das Nötigste, vor allem an Betten. Viele Kinder müssen nachts auswärts untergebracht werden. Wie stecken die Kinder tief im Elend des Leibes!

Schmutz und Geschwüre bedecken die Armen, Ungeziefer quält die Verwahrlosten. Die Not hat die einen frech, die andern scheu gemacht...

Pestalozzi ist von morgen früh bis in die tiefe Nacht tätig. Er legt sich ein Namensverzeichnis an, das auch Gesundheitszustand, Anlagen, Bildung und Umstände der Kinder aufführt. Die Kinder hat er gleich nach ihren Schulkenntnissen gefragt. Dass keine da sind, plagt ihn nicht sehr: «Der gänzliche Mangel an Schulbildung war indessen gerade das, was mich am wenigsten beunruhigte; den Kräften der menschlichen Natur, die Gott auch in die ärmsten und vernachlässigsten Kinder legte, vertrauend, hatte mich nicht nur frühere Erfahrung längst belehrt, dass diese Natur mitten im Schlamm der Roheit, der Verwilderung und der Zerrüttung die herrlichsten Anlagen und Fähigkeiten entfaltet, sondern ich sah auch bei meinen Kindern, mitten in ihrer Roheit, diese lebendige Naturkraft allenthalben hervorbrechen...»

Beglückt sieht Pestalozzi die Kinder hineinwachsen in das neue Leben. Es ist nicht etwa Selbsttäuschung. Auch die Besucher sind erstaunt über das, was da in wenigen Wochen vollbracht wurde.

Eines bekümmert die Männer: Pestalozzi arbeitet ohne sichtbaren Plan. Dazu bürdet er sich alle Last allein auf. Er will keinen Gehilfen einstellen. Freilich reicht der Raum kaum für die Kinder. Denn es sind ihrer nun gegen achtzig!

Dieser Schar ist Pestalozzi alles. Er ist ihnen Vater, Mutter, Lehrer, Arzt und Helfer selbst in den kleinsten Dingen. Mit einer Haushälterin besorgt er, was die grosse Familie verlangt. Keine Mühe wird ihm zu beschwerlich; wie sollte sie es sein, hat er doch endlich, von jeder Sorge der Geldbeschaffung befreit, wieder eine Stube voll Kinder!

*) Fragment aus Heinrich Pestalozzi, von Ernst Aepli, Orell-Füssli Verlag, Zürich.

Vor der Ueberschwemmungskatastrophe ein vergessenes Land

VON MARGUERITE REINHARD

Unsere Delegation hatte, mit einigen Unterbrechungen, während dieses letzten Sommers ihr «Hauptquartier» in Adria mitten im Polesine aufgeschlagen, um bei der Verteilung der Betten, Wolldecken, Leintücher und Küchenbatterien an die Ueberschwemmungsgeschädigten mitzuhelfen.

Adria! Ein seltsamer Name für ein von Land umgebenes Städtchen! Nicht mehr seltsam indessen, wenn man ermisst, dass noch unter Kaiser Augustus Adria ein kleiner Meerhafen am adriatischen Meer war. Heute liegt das ganze von den Flüssen Po und Etsch in unermüdlicher Arbeit an-